

Dankbare Blicke für die Essensbox

Wegen Corona fehlt bei der diesjährigen **VESPERKIRCHE** das gewohnte Miteinander. Doch die Menschen stehen Schlange für eine warme Mahlzeit.

VON SEBASTIAN MÜLLER

Es ist einer der stillen Momente in der evangelischen Gustav-Adolf-Gedächtniskirche. Die Sonne scheint gerade durch die Fenster. Fast kann man ein kurzes Aufatmen der Helferinnen und Helfer vernehmen. Die Stille tut gut. Es sind nur noch wenige Minuten, dann beginnt für die Ehrenamtlichen die Andacht. Heute tritt Pfarrer Bernd Reuther ans Pult.

In Lichtenhof: Die Corona-Edition der Vesperkirche 2021 hat bereits 14 Tage hinter und noch wenige Tage vor sich. Am Samstag, 20. März, ist Schluss. Heute gibt es Hähnchenruggets natur in Gemüsesauce mit Nudeln oder gebackene Bio-Rösti-Ecken mit Gemüsequark. Nachtisch: Vanillepudding, zum Veggy-Gericht gibt's Banane.

In der Essensausgabe geht's kurz nach der Andacht sofort an die Arbeit. Erfahrene Ehrenamtliche schöpfen die Speisen in runde, kleine Boxen. Ich trage FFP2-Maske, Schürze, Hygienehaarnetz, Einmalhandschuhe und darf die Deckel oben auf die Boxen schrauben. Rasch sind zwei Kisten gefüllt. Eine Ehrenamtliche und ich dürfen nach draußen, auf den Platz zwischen Südstadtbad und Kirche, in die Christkindlesmarkt-Hütte und an die bereits zahlreich wartenden Menschen. Wir geben das Essen aus.

Für einen Chip gibt es eine Box. „Fleisch oder Vegetarisch? „Einmal Fleisch, einmal vegetarisch.“ Es sind keine langen Gespräche möglich. Nur ein freundlicher Gruß, ein kurzer



Foto: Sebastian Müller

Thomas und Thomas, beide seit vielen Jahren Ehrenamtliche: Thomas Puchner aus Reichelsdorf [steht links in der Christkindlesmarkthütte] und Thomas Karl Meissner knipst Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit der Vesperkirche.

er Wunsch nach Gesundheit, „Danke“ und „Auf Wiedersehen“ sagen, mehr ist in Corona-Zeiten nicht möglich. Begegnung sind ausdrücklich nicht erwünscht – sie stehen normalerweise im Mittelpunkt der Vesperkirche. Dennoch: Viele Gäste blicken mich dankbar, geduldig und erfreut unter den Masken an. Eine junge Frau mit silberner Folie im Haar kommt gemeinsam mit ihrer Friseurin zum Essenholen, beide lachen: „Ja, endlich haben die Friseure wieder auf. Wir machen gerade eine Pause“, sagen bei erfreut. Weiter geht's: Eine Frau mit Gehilfe packt die beiden Boxen in eine Tüte. Ein Herr wünscht uns ein schönes Wochenende. Die Boxen sind aus. Nachschub kommt nach wenigen Minuten.

Jenseits von Homeoffice und digitalen Konferenzen hatte ich mich kurzfristig entschieden, bei der Vesperkirche ehrenamtlich mitzuarbeiten. Eigentlich sollte ich nur freitags im Einsatz sein. Doch plötzlich fiel ein Ehrenamtlicher aus, ausgerechnet am ersten Tag. So musste ich ran. Ich bin aufgeregt. Doch die erfahre-

nen Mitarbeitenden helfen mir geduldig bei der Essensausgabe. Deckel drauf. Zudrehen. Ab in die Kiste. Deckel drauf. Drehen. Deckel drauf. Schnell füllt sich Kiste um Kiste. Das Essen kommt täglich vom Caterer und wird im Gotteshaus abgefüllt – dann in Kisten in die Christkindlesmarkthütte auf dem Platz nach draußen getragen.

Die Besucher und Besucherinnen zahlen nur Pfand für die Boxen. Pro Person gibt's maximal zwei Portionen. Es gibt zum Auftakt der Vesperkirche Schnitzel mit Kartoffelsalat oder Milchreis mit Kirschen. Doch nur wenige Besucher stehen an. „Das muss sich erst noch herumsprechen“, sagen die Ehrenamtlichen, das sei auch bei „normalen Vesperkirchen“ so.

Mach nur einen Plan...

Pfarrerin Sabine Schneider von der Christuskirche ist neu im Team, hat heute die Tagesleitung und trägt daher den roten Schal. 11 Uhr: Sie spricht vom Plänemachen und zitiert Bertolt Brecht. „Ja mach nur einen

Plan. Sei nur ein großes Licht. Und mach dann noch'nen zweiten Plan. Geh'n tun sie beide nicht.“

Das klingt der Theologin dann doch etwas zu pessimistisch, ihr gefällt der Satz aus der Bibel besser: Gottes Plan habe Bestand (Buch der Sprüche, 16). „Darin liegt viel Trost, darin kann ich Vertrauen finden, da kann ich ein Scheitern eher akzeptieren.“ Die Vesperkirche sei ein Anteil an Gottes Plan: Satt werden, Gerechtigkeit und Solidarität zeigen.

Viele Mitarbeitende nicken. Nach endlosen digitalen Videokonferenzen, Planungen und Terminverschiebungen konnte die Vesperkirche trotz aller Widrigkeiten doch noch starten. Von einem „Signal“ und „symbolischem Handeln“, spricht einige Tage später auch Pfarrer Bernd Reuther, dem jedoch – wie allen – die Begegnung, das Miteinander fehlt. Und noch mehr: Konzerte, Gottesdienste, gemeinsames Singen und Beten, Lesungen, Angebote vom Frieseurbesuch bis zur Schreibwerkstatt, das gibt es heuer nicht.

Jeder Tag folgt der gleichen Routine:

ne. Nach der Andacht um 11 Uhr gehen die Ehrenamtlichen auf ihre Posten in der Spülküche, an der Kasse, bei der Essensausgabe, im Mitarbeitendenbereich. Thomas Puchner (63, katholisch) aus Reichelsdorf ist seit vielen Jahren dabei: „Mir gefällt die Idee der Vesperkirche und auch, dass es ein überschaubarer Zeitraum ist für ein Engagement. Ich hatte keine Bedenken wegen Corona, weil wir eine umfassende Hygieneschulung hatten und hier wirklich ein sehr gutes Hygienekonzept vorliegt.“ Er steht heute oft alleine in der Christkindlesmarkthütte, da wenig los ist.

Sülze als Überraschung

In meiner zweiten Schicht sieht es ganz anders aus: Die Menschen schlange misst über 50 Meter – aber sie zieht sich nicht über den ansonsten in der Kirche ausgerollten roten Teppich. Es hat sich offenbar herumgesprochen: Hähnchengeschnetzeltes in Curry-Kokossauce mit Reis oder Bio Knöpfle mit Bio Karottenragout locken die Hungrigen. Nachtisch: Banane, und als Überraschung frische Hausmacher-Sülze, gespendet vom Metzger Freyberger.

Überraschend steht plötzlich Redakteurin Isabel Lauer neben mir. Gemeinsam wuppen wir die erste Stunde bei der Ausgabe. „Möchten Sie die Sülze mit oder ohne Zwiebeln?“, frage ich gefühlt 100 Mal, während Kollegin Lauer die Boxen mit den Hauptgerichten herausgibt. Seit der ersten Saison im Jahr 2016 ist sie dabei. „Mit Freude“, sagt sie.

„Ganz generell finde ich das Projekt sinnvoll, warmherzig und hochinteressant, weil es menschliches Miteinander auf vielen Ebenen und unter ungewohnten Promissen ermöglicht“, schreibt sie mir später in einer WhatsApp, weil wir beim Arbeiten keine Zeit zum wirklichen Unterhalten haben. „Es ist kein Vergleich mit der gewohnten Form – aber eine Geste, immerhin. Eine warme Mahlzeit mit einem netten Wort halten Leib und Seele zusammen. Auch wenn man von den Gästen diesmal fast nichts mitbekommt, nehmen sie es spürbar und dankbar an“, sagt Lauer, katholisch.



Halfen bei der Essensausgabe: Sebastian Müller und NZ-Redakteurin Isabel Lauer.

Der Vesperkirchenchef nimmt Abschied

Bernd Reuther verlässt nach neun Jahren die **GUSTAV-ADOLF-GEDÄCHTNISKIRCHE**. Den Südstadt-Sound wird er vermissen.

VON MARCO PUSCHNER

Verweile doch, es ist so schön“, heißt es frei nach Altmeister Goethe. Und ein wenig, berichtet Pfarrer Bernd Reuther, habe er schon damit geliebäugelt, in der Nürnberger Südstadt zu bleiben. „Wer mich kennt, weiß, dass das schon sehr viel ist, dass ich überhaupt darüber nachgedacht habe.“ Denn eigentlich sei sein Lebensrhythmus ein anderer: „Meine Energie ist sehr stark die Energie des Beginnens, die initiativ Energie.“ Und generell denkt er, dass man im Berufsleben über einen Wechsel der Aufgabe nachdenken sollte, „bevor es zweistellig“ wird.

Diese Zweistelligkeit hat er knapp verpasst: Nach neun Jahren auf der ersten Pfarrstelle in der evangelischen Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Lichtenhof nimmt der 58-Jährige Abschied von seiner Geburtsstadt, er wird Pfarrer im oberbayerischen Ruhpolding. „Ich bin vom einsamen Punkt Mittelfrankens in die Nürnberger Südstadt gezogen – und jetzt geht es in die Berge.“ Diese Gegensätze findet der Theologe, der vorher das Evangelische Bildungszentrum Hesselberg leitete, reizvoll. „Es muss etwas ganz anderes sein.“

Mit Kritikern, die die Kirche entweihen sehen, wenn es nach dem Gottesdienst einen Schweinebraten gibt, wird Reuther leben. „Hier im Kirchenraum kann die theologische Ebene gar nicht zu kurz kommen. Gott ist der Einladende. Der Chef ist also immer anwesend.“

Reuther hat die Vesperkirche nie als Armenspeisung gesehen, auch wenn ihm in der Südstadt viel an materieller Not begegnet ist. Aber er



sagt Reuther. „Ich bin bei aller Wertschätzung des Politischen da sehr inhaltsfrustriert.“

„Alles eine Nummer kleiner“

Zufrieden ist er dagegen damit, dass trotz der Corona-Einschränkungen 2021 wenigstens eine stark eingeschränkte Vesperkirchenversion zustande gekommen ist. Weil diese erst im März starten konnte, läuft sie nun parallel zu seinem Abschied. Ruhpolding soll die letzte Station sein, 2030 ist der Ruhestand geplant. „Alles ist dort ein bisschen kleiner.“

Aber das sei auch sein Ziel gewesen. Nach einer schweren gesundheitlichen Krise 2020 wisse er, dass er zu lange Raubbau an sich selbst betrieben habe, sagt Reuther, der auf der Suche nach Inspiration gerne zu den Werken der Philosophin Hannah Arendt (1906–1975) oder des Soziologen Hartmut Rosa (geb. 1965) greift.

Die Menschen aus den Südstadtgemeinden werde er vermissen, zudem „den Sound der Südstadt mit doofen aufgeplusterten Autos“. Bleiben wird so manche schöne Erinnerung: „Wann wird man als Pfarrer schon mit Stofftieren und Blumen beworfen?“ So geschehen beim Vesperkirchenmitarbeiterfest anno 2017.

hat doch über das Format auch sozial-politische Themen gesetzt. Der Pfarrer ist zum Beispiel ein Befürworter eines bedingungslosen Grundeinkommens, das ohne Bedürftigkeitsprüfung jeder zur Existenzsicherung bekommen sollte. „Das hat etwas mit Würde zu tun. Ich habe gerade in der Vesperkirche gelernt, wie Menschen das empfinden, wenn sie vom Amt abhängig sind.“ Zudem verändere sich die Erwerbsarbeit massiv – eine

soziale Gesellschaft müsse aber jenen Arbeitern, die durch Maschinen ersetzt werden, helfen. „Ich verstehe nicht, warum das Grundeinkommen nicht ein Wahnsinns-Coronathema geworden ist“, sagt Reuther im Hinblick auf die vielen Menschen, die wegen der Pandemie um ihre Existenz bangen.

In der Politik fehlen ihm ohnehin Entwürfe, „wie wir unsere Gesellschaft weiterentwickeln wollen“,



2020 füllten die Vesperkirchengäste noch die große Gustav-Adolf-Gedächtniskirche. Der erste Lockdown kam erst nach dem Ende des Projekts.

Foto: Roland Fengler

Vesperkirche auf der Zielgeraden

Noch bis Samstag gibt es an der Allersberger Straße ein **KOSTENLOSES MITTAGESSEN**. Das Sozialprojekt beendet seine sechste Saison. Ein Rückblick.



VON MARCO PUSCHNER

Drei Stände auf dem Vorplatz der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche, eine Mahlzeit zum Mitnehmen, ein festes Zeitfenster von 105 Minuten und keine Zusatzangebote: Die „Vesperkirche 2021“, die am Samstag zu Ende geht, war im Vergleich zu früheren Versionen des Sozialprojekts eine Sparversion. Und doch verursachte sie Pfarrer Bernd Reuther zufolge neben der ersten Auflage im Jahr 2016 den meisten Aufwand: „Die Vorbereitung hatte nichts Kontinuierliches, wir mussten uns stets nach den Bund-Länder-Gesprächen richten.“

Lange sei es angesichts der Corona-Pandemie unklar gewesen, ob und in welchen Rahmen man das Projekt 2021 durchführen kann. Nur dass wenig so sein würde wie in den Jahren 2016 bis 2020, das zeichnete sich rasch ab. Damals gehörte es dazu, dass die Besucher nicht nur ein Mittagessen zum symbolischen Preis von einem Euro bekamen, sondern sich bis tief in den Nachmittag hinein in der Kirche aufhielten.

Talkreihe und Kulturprogramm

Es gab Kaffee und Kuchen sowie zahlreiche kostenlose Zusatzangebote wie Bewerbungsseminare, Rechts- und Sozialberatung oder Schafkopfkurse. Zudem organisierte die NZ als Medienpartner des Projekts zwischen 2017 und 2020 eine Talkreihe und holte Prominenz ins Haus – etwa die Ehrenbürgerin Renate Schmidt, Club-Ikone Marek Mintal (beide im Jahr 2018), den damaligen Oberbürgermeister Ulrich Maly (2019) oder vor der Kommunalwahl 2020 die aussichtsreichsten Bewerber um den Chefsessel im Rathaus. Das Staatstheater lud gegen Spende als Kulturpartner zu Konzerten oder Lesungen – auch dies ging 2021 nicht.

„Wir haben früher die Vesperkirche nach unseren eigenen Rhythmen organisiert“, sagt Reuther in der Rückschau. Diesmal jedoch sei die Planung äußersten Zwängen unterworfen gewesen. Das Projekt komplett abzusagen, hätte er aber für falsch gehalten: „Es hat eine hohe Symbolkraft, dass die Vesperkirche stattfindet.“ 300 Mahlzeiten gebe man auf dem Vorplatz täglich aus, auf den symbolischen Euro wird diesmal verzichtet. Für den scheidenden Pfarrer war es die letzte Vesperkirche – das Projekt aber soll weitergehen.



Marga Beckstein, Ehefrau des früheren Ministerpräsidenten Günther Beckstein, brachte den Besuchern der Vesperkirche im Jahr 2019 das Schafkopf-Spielen bei.

Foto: Eduard Weigert



Ein Ritual: Zum Eröffnungsgottesdienst holte sich Pfarrer Bernd Reuther stets als Verstärkung Regionalbischof Stefan Ark Nitsche (li.) mit an Bord. Hier ein Foto von 2017.

Foto: Roland Fengler

Vesperkirche ganz anders: 2021 können Corona-bedingt Mahlzeiten nur zum Mitnehmen ausgegeben werden.



Foto: Roland Fengler

Ein Eintopf vom Ministerpräsidenten: 2019 war Markus Söder (CSU) zu Gast in der Vesperkirche und half bei der Essensausgabe mit.



Neben den Mahlzeiten sind auch die Zusatzangebote stets gefragt gewesen, etwa das Haarschneiden, wie die Aufnahme aus dem Jahr 2016 zeigt.

Foto: Stefan Hippel